

Geschichte meiner Heimat Böhmen

Ob man Geschichte objektiv aufschreiben kann oder nicht, ist ein Streitpunkt unter den Historikern. Ich bemühe mich, sie wahrheitsgemäß darzustellen, bekenne mich aber dazu, dass Gefühle mitschwingen.

Der geographische Oberbegriff für meine Heimat heißt Böhmen. Das Wort geht auf den Name eines keltischen Stammes, der Bojer, zurück. Die Römer, die im Gegensatz zu den Kelten und Germanen die Schrift beherrschten, waren die ersten, die den Namen des Landes aufschrieben, Bohemia. Die Bojer sind das zweite mit Namen bekannte Volk, das südlich des Riesengebirges und des Erzgebirges wohnte (ab 400 v. Chr.) – und nach Westen abzog. Zuvor waren Illyrer dort sesshaft gewesen – und nach Süden abgezogen. Ihre Nachkommen sind die heutigen Albanier. Den Kelten folgten etwa 60 v. Chr. die Germanen (Thüringer, Langobarden, Markomannen, Quaden).

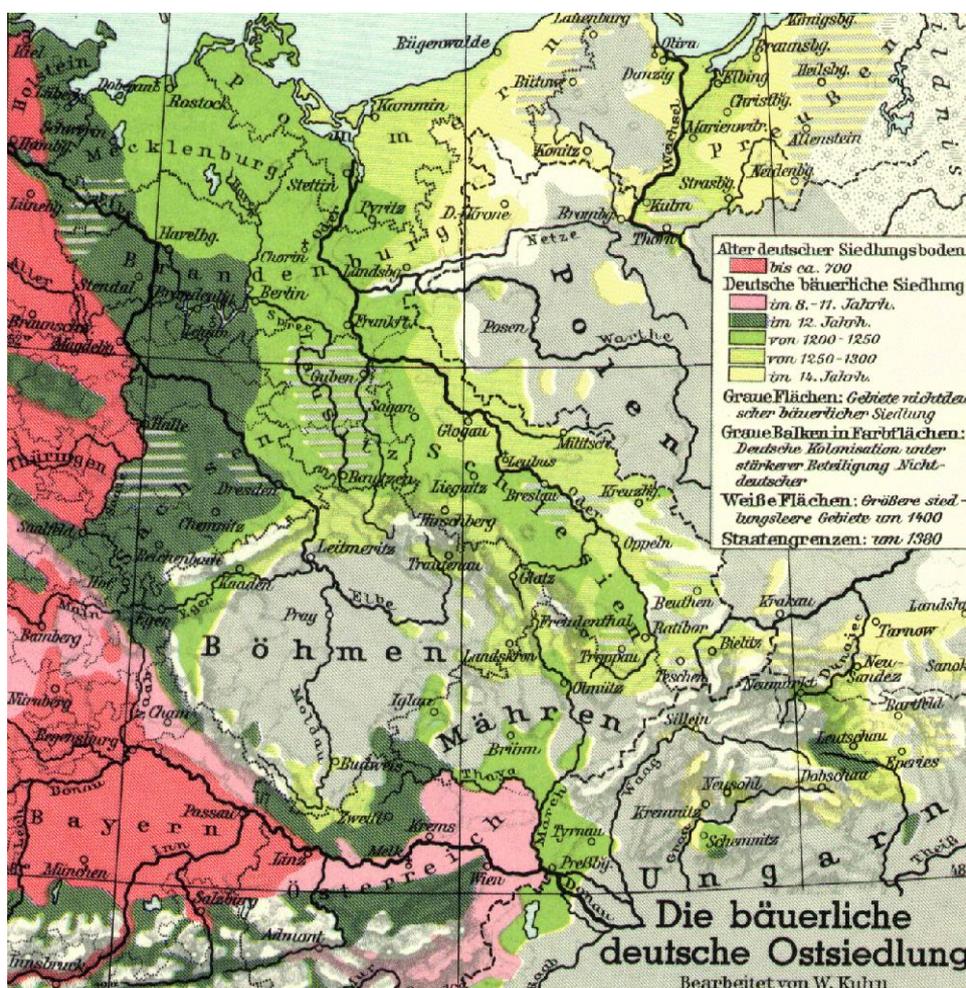
Karte 1a: Mitteleuropa um 500 n. Chr. (Qu.: Wikipedia, Zugriff 6/2023)



Die Markomannen schufen in Böhmen das erste germanische Reich überhaupt. Unter ihrem Führer Marbod kämpften sie erfolgreich gegen die Römer, die nach Norden vorgedrungen waren. Es ist auch bekannt, dass Marbod gegen den Cheruskerfürsten Arminius kämpfte, der damals in den Diensten der Römer stand. Dessen Name lebt in den Geschichtsbüchern vor allem dadurch fort, dass er die Schlacht im Teutoburger Wald gegen die Römer gewann. - Die Kämpfe zwischen den Römern und den Markomannen, die unter Kaiser Tiberius begonnen hatten, gingen bis in die Regierungszeit Kaiser Mark Aurels, ohne dass eine Seite einen bedeutenden militärischen Erfolg erzielt hätte, es sei denn der, dass die Römer Böhmen nicht dauerhaft besetzen konnten.

Wann genau die Germanen Böhmen wieder verließen, ist nicht bekannt, außer der Tatsache, dass der Exodus mit den Folgen des Sieges der Franken über die Thüringer 531 n. Chr. zu tun haben muss. Sie zogen in Richtung des heutigen Bayern und erhielten den neuen Namen „Die aus Böhmen Komenden“ – also: die Bayern. – Doch der Name für ihr Herkunftsland blieb bestehen: Bohemia, auf Deutsch Böhmen. Slawische Stämme zogen dann in die weitgehend oder vollkommen entvölkerten Gebiete ein (nach 550). Sie gaben dem Land den neuen Namen Čechy, was für Sprachverwirrung sorgte – bis auf den heutigen Tag.

Karte 1b: Zeitlicher und geografischer Verlauf der deutschen Ostkolonisation ¹



Deutsche und tschechische Historiker streiten bis heute, welches der beiden Attribute „weitgehend entvölkert“ oder „vollkommen entvölkert“ für die Gebiete zutrifft. Als ob man aus der Beantwortung dieser Frage ein „Erstbesitzrecht“ ableiten könnte! - Dass die eingewanderten slawischen Stämme damals für die Germanen das Wort „němci“, die Stummen, erfanden und noch heute so zu den Deutschen sagen, beweist treffend, dass es in Böhmen „Stumme“ gegeben haben muss, als sie einwanderten. –

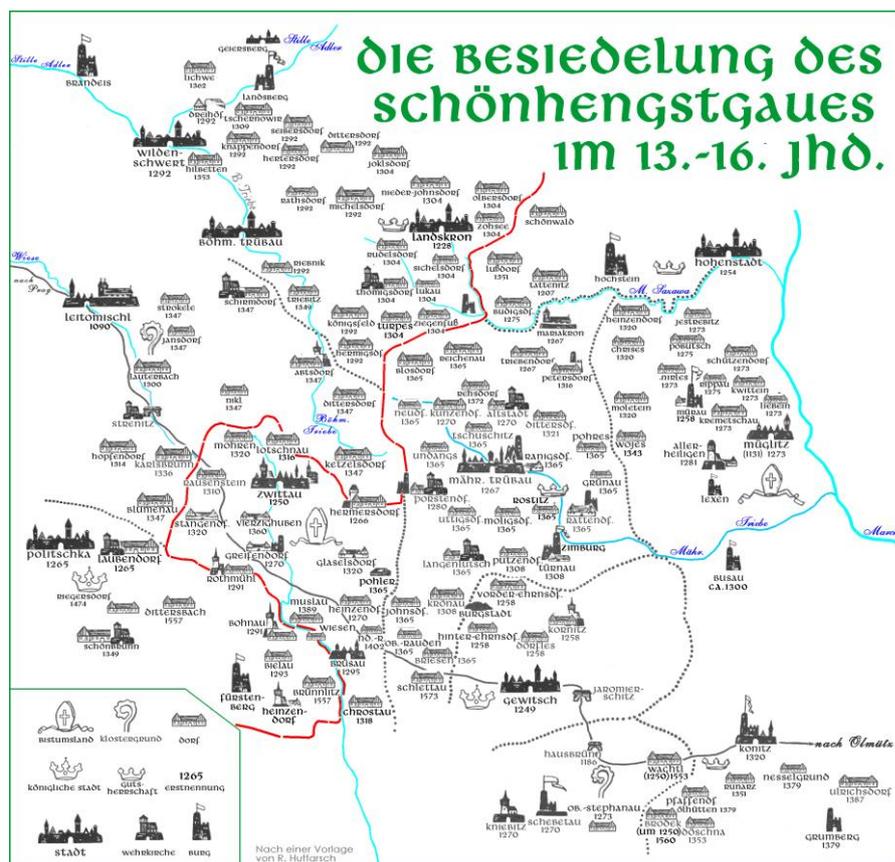
Während die slawischen Stämme, die gegen Ende des 1. Jahrtausends östlich von Elbe und Saale wohnten, von den einwandernden deutschen Kolonisten nach und nach assimiliert und damit Deutsche wurden, haben

¹ Laubendorf ist auf der Karte nicht eingezeichnet. Es befindet sich etwas unterhalb des Buchstaben „d“ des Städtenamens „Landskron“.

die um diese Zeit in Böhmen wohnenden Slawen sich nach dem Feldzug Kaiser Ottos I. nach Prag dem Kaiser unterworfen. Der große tschechische Historiker des 19. Jahrhunderts, František Palacký, hat dies so kommentiert: Indem Boleslav - das war der Name des slawischen Fürsten - die staatliche Selbstständigkeit Böhmens aufgab, rettete er die nationale Existenz des tschechischen Volkes. - Nicht nur in Böhmen und Mähren gründeten deutsche Kolonisten Dörfer und Städte. Ein gleiches taten sie zur selben Zeit östlich von Elbe und Oder, wie obige Darstellung zeigt.

Beginnend etwa im 11. Jahrhundert kamen zu den Tschechen – so nannten sich die inzwischen vereinten slawischen Stämme - in einige Teile Böhmens und Mährens in mehreren Schüben deutsche Kolonisten. Es gibt mehrere Urkunden, die bezeugen, dass die deutschen Kolonisten den tschechischen Herzögen und Königen willkommen waren, ja von ihnen angeworben wurden, mehrten sie doch mit den Gewerken, die sie geschickt ausübten (Bergbau, Handwerk, Landwirtschaft, Handel) den Reichtum der böhmischen Staatskasse. In die Gegend von Politschka, meine engere Heimat, kamen Kolonisten, wie Forscher aus mehreren Indizien schließen, aus Oberfranken. Diese Kolonisierung der Gebirge Böhmens und Mährens erstreckte sich bis ins 15. Jahrhundert. Der westlich und südlich von Böhmen gelegene Teil des Heiligen Römischen Reiches², zu welchem auch Böhmen und Mähren gehörten, war zu diesem Zeitpunkt wirtschaftlich und kulturell fortgeschrittener und besaß ein entwickelteres Verwaltungs- und Rechtssystem als die von Tschechen bewohnten innerböhmischen Gebiete des Reiches. Die nach Böhmen und Mähren gekommenen Deutschen überredeten überwiegend unbewohnten gebirgigen Wald (z. B. im Erzgebirge, im Böhmerwald, im Isergebirge, im Riesengebirge, im Altvatergebirge, auf der Böhmischo-Mährischen Höhe) oder, was seltener geschah, sie siedelten in der Nähe von bestehenden tschechischen Siedlungen, ohne damit deren Existenzgrundlage zu gefährden (Bestes Beispiel für letzteres ist die deutsche Kaufmannssiedlung auf der Prager Kleinseite, die gegenüber der Prager Altstadt auf der westlichen Flussseite lag.); denn trotz der Zuwanderung deutscher Kolonisten blieb das Land dünn besiedelt und ernährte so alle seine Bewohner gut. - Wie die Landnahme der slawischen Stämme ein halbes Jahrtausend zuvor ohne Kampfhandlungen mit den vorher dort wohnenden Germanen erfolgt war, so war auch die Einwanderung der Deutschen keine Verdrängung, sondern „Landgabe“ gewesen.³ Sie führte zu einem großen ökonomischen, kulturellen und politischen Aufstieg Böhmens in Mitteleuropa.

die Besiedelung des schönhengstgaues im 13.-16. Jhd.



Ottokar II., König von Böhmen, der im 13. Jahrhundert lebte, konnte sich Chancen ausrechnen, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zu werden. Er überspannte aber politisch und militärisch den Bogen und verlor in der Schlacht auf dem Marchfeld Reich und Leben. - Das friedliche Nebeneinander beider Volksgruppen erlebte seinen ersten Höhepunkt zu Zeiten von König Ottokar II. Er tat, was viele tschechische Fürsten taten: Er nahm sich eine deutsche Adlige zur Frau, in deren Gefolge gewollt andere Deutsche an die Höfe kamen. Ottokar betrieb die Kolonisierung der Wald- und Gebirgsgegenden mit deutschen Siedlern - Bauern, Handwerkern, Bergleuten und Kaufleuten - zum Segen für das Land.

Karte 2: Siedlungsgeschichte in meiner engeren Heimat. Die Jahreszahlen bezeichnen das Jahr der Ersterwähnung. Die Gründung eines Ortes erfolgte meist einige Jahre, manchmal auch Jahrzehnte zuvor. -

Ottokar gründete deutsche Städte in der Steiermark und in Kärnten, die damals zu seinem Herrschaftsgebiet gehörten. So

geht der Name der Stadt Graz auf das slawische Wort Hrad/Grad = Burg zurück. Auf die Frage, wer der Namensgeber (nicht der Gründer) der Stadt Königsberg sei, werden wohl nur wenige heutige Menschen die richtige Antwort wissen: Ottokar II., König von Böhmen. Auf ihn bezieht sich der Namensteil „Königs“ im Namen dieser Stadt, die heute Kaliningrad heißt und zu Russland gehört.

² Das Heilige Römische Reich war 962 durch Otto I. gegründet worden. Der Namenszusatz „deutscher Nation“ ist irreführend und stammt aus späterer Zeit, weil dem Reichsgedanken Ottos I. die Wiedererrichtung des 500 Jahre zuvor untergegangenen weströmischen Reiches als Gegenpol zu Ostrom, welches noch Bestand hatte, zugrunde lag und demzufolge nicht nur von Deutschen besiedeltes Gebiet umfasste.

³ In tschechischen Medien wird gern salopp behauptet, die Deutschen seien Gäste gewesen und hätten, als es Zeit war, wieder gehen müssen. Dazu muss gesagt werden, dass man Gäste, die dazu vornehm gekleidet sein sollten, an einem festlich gedeckten Tisch empfängt. Die „Gäste“ kamen aber in Arbeitskleidung, mit Äxten und Pflügen, und brachten ihre Nahrung für die ersten Monate mit.

Die Karte 2 besitzt einen Mangel, indem sie diejenigen Orte nicht zeigt, die zwar von deutschen Kolonisten gegründet, aber seit den Hussitenkriegen von Tschechen bewohnt werden. In der Nachbarschaft von Laubendorf sind dies beispielsweise Politschka, Steindorf (Kamenec), Baumgarten (Sadek), Kurau (Kouhurev), Ullersdorf (Oldris), Breitenenthal (Siroky Dul), Hartmanitz (Hartmanice), Wachteldorf Hlavnice) ...

Auch die Gründung meines Heimatortes Laubendorf geht auf eine von König Ottokar II. unterzeichnete Urkunde zurück, in welcher er Anordnungen trifft, wie und von wem die Gegend „na polikach“ (etwa zu übersetzen: bei dem Feldchen) zu besiedeln sei. Dies geschah kurz vor 1265, und der Name des Locators (am besten mit „Erbrichter“ zu übersetzen) war Conrad von Lewendorf. Mein Geburtsort trägt seinen Namen. Auch die Tschechen akzeptierten diesen Namen - bis sie ihn ab 1540 plötzlich Limberk⁴ schrieben - bis 1952. Dann benannten sie das Dorf in „Pomezi“ um und vertrauten fortan auf die Geschichtvergessenheit der Menschen. - Im 15-Kilometer-Umkreis von Politschka gibt es keinen größeren Ort, der vor 1250 schon bestand. Das Gebiet, das gebirgig ist und 500 bis 700 Meter über dem Meer liegt, galt den tschechischen Stämmen als zu schwer besiedelbar und war unbewohnt gewesen. Die nächste damals schon vorhandene größere Siedlung war Leitomischl, das mehr als 200 Meter tiefer in fruchtbarem Hügelland am Bach Wiese liegt. Die Gegend „na polikach“ und die ganze Böhmischo-Mährische Höhe waren von einem undurchdringlichen Wald bewachsen gewesen, der die militärische Funktion eines Grenzwaldes besaß. Mitte des 13. Jahrhunderts galt der Wald aber für Heerhaufen als nicht mehr unüberwindbar, so dass er vom König zur Besiedelung vorgesehen wurde. Zudem hatte das Gebirge längst seine Grenzfunktion verloren, da Mähren (auf lat. Moravia zurückgehend, das östliche Nachbarland, inzwischen mit Böhmen politisch vereint war).

Der König von Böhmen war reich, zeitweilig reicher als der Kaiser des Reiches. 1322 fiel das Egerland als Pfand des Kaisers, der Geld brauchte, an die böhmische Krone. Da kein Kaiser in den folgenden Jahrhunderten das Pfand einzulösen in der Lage war, verblieb das Egerland bei Böhmen und wurde ein Teil Böhmens - bis zum heutigen Tag.

Die Zeit König Ottokars II. war aber noch nicht der Höhepunkt des gedeihlichen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen. Diese wurde erst mit der Regierungszeit Kaiser Karls IV. im 14. Jhd. erreicht. Ihm gelang, was Ottokar II. noch versagt geblieben war: Als König Wenzel von Böhmen wurde er zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewählt. Sein Vater war ein Deutscher (genauer gesagt ein Luxemburger), die Mutter war Tschechin. Karl, so nannte er sich nach der Kaiserkrönung, war die Integrationsfigur für beide Volksgruppen. Was kulturgeschichtlich im 14. Jahrhundert in der Reichshauptstadt, die Prag hieß, geschah, können heute noch die staunenden Touristen sehen. - Übrigens verfolgte Karl IV. den Plan, eine weitere Stadt im Reich zu einer Hauptstadt auszubauen. Der Plan blieb jedoch in den Anfängen stecken. Was Karl IV. jedoch noch geschafft hat, ist ansehnenswert - in Tangermünde. - Karl IV. beherrschte 4 Sprachen: Deutsch, Tschechisch, Französisch und Latein. Die Karlsuniversität in Prag trägt seinen Namen. Sie ist die älteste Universität im Heiligen Römischen Reich.

Zur Böhmischoen Krone gehörten nicht nur die in Böhmen lebenden Tschechen und Deutschen. Zur Wenzelskrone, so nennt man das damalige politische Gebilde auch, gehörten als so genannte Nebenländer das Markgrafen tum Oberlausitz, das Herzogtum Schlesien und die Markgrafschaft Mähren.

Karte 3: Königreich Böhmen und Nebenländer z. Z. Kaiser Karls IV.

Schon 30 Jahre nach Karls Tod, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, wendeten sich die Zeiten in eine vorher ungeahnte Richtung: Die nationalistischen Reden und der Scheiterhaufen-Tod des Jan Hus waren das auslösende Element. Es begannen die Hussitenkriege, die einen religiösen Anlass hatten, die auf Grund von militärisch geschaffenen Fakten sehr schnell nationalistische Auswirkungen bekamen und damit für viele deutsche Städte und Siedlungen entweder das Ende, oder die Tschechisierung ihrer Bewohner bedeuteten.



⁴ Zuvor sagten und schrieben auch die Tschechen „Laubendorf“, bzw. seinerzeit „Lauwendorff“.

Dies betraf in meiner näheren Heimat z. B. die Städte Politschka, Leitomischl und Wildenschwert (Usti nad Orlice), und die Dörfer Steindorf (Kamenec), Baumgarten (Sadek), Ullersdorf (Oldris) und Kurau (Kouhurev).

Karte 4: Laubendorf und seine „drei Grenzen“

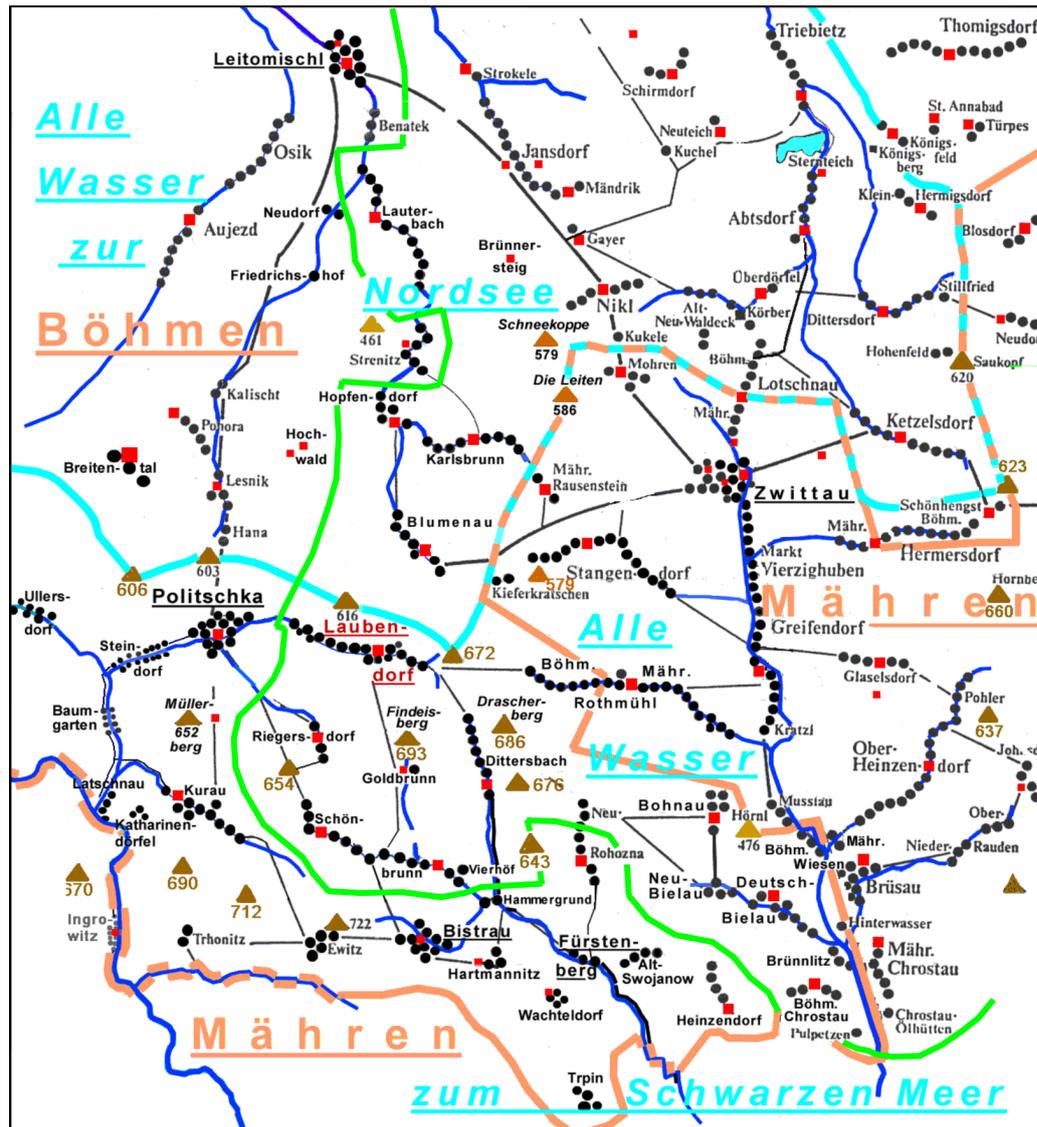
1. Die Sprachgrenze (grün, seit den Hussitenkriegen bestehend), von 1938 bis 1945 auch staatliche Grenze zwischen dem Deutschen Reich und dem Protektorat
2. Die Große Europäische Wasserscheide (blau) zwischen Nordsee (Elbe) und Schwarzem Meer (Donau)
3. Die Grenze zwischen Böhmen und Mähren (braun)

Zum Zeitpunkt des Auftretens von Jan Hus waren die Tschechen nicht die einzige Volksgruppe im Heiligen Römischen Reich gewesen, deren Muttersprache nicht Deutsch war. Es gab große flämisch, französisch, italienisch und slowenisch sprechende Volksgruppen. Keine von ihnen hat sich damals so deutschenfeindlich gezeigt wie die Tschechen! - Der Auszug der deutschen Professoren und Studenten, welche die ihnen durch die Hus-Fraktion angetanen Diskriminierungen nicht hatten verhindern können und nicht ertragen wollten, aus der Universität Prag (1409) und ihr Einzug in die eben gegründete Universität Leipzig führten für letztere zu

einem grandiosen Aufstieg. Ebenso erging es Deutschland, das nach 1945 drei Millionen Sudetendeutsche aufnehmen musste: Ohne sie wäre die einmalige Aufbauleistung nicht denkbar gewesen. Der Reichtum und die gesellschaftliche Kapazität einer Volksgruppe besteht eben nicht nur aus den Immobilien und aus ihrem mobilen Besitz. Wertvoller und bleibender sind offenkundig die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Exulanten, die man im ersten Fall hat ziehen lassen, bzw. im zweiten Fall vertrieben hat. - Diese subjektiv klingenden Worte sind längst durch die Aussagen der Historiker bestätigt. Ökonomen haben als Sammelbegriff für die körperlichen und geistigen Fähigkeiten von Menschen den zwar nicht schönen, aber gut verstehbaren Begriff „Humankapital“ eingeführt.

Die 1517 durch Martin Luther ausgelöste Reformation griff sehr schnell auf Böhmen und Mähren über, und die Bewohner – Tschechen und Deutsche – wurden evangelisch. In Laubendorf geschah das allerdings spät, nämlich erst 1582. Nach der ersten großen Schlacht des Dreißigjährigen Krieges, der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620, die für die Protestanten mit einer Niederlage endete, begann die Rekatholisierung der Bevölkerung. So wurden auch die Menschen in meiner Heimat wieder katholisch, treffender gesagt „katholisch gemacht“; denn vielen Menschen wurde dabei rücksichtslos großes Leid angetan, und so manche von ihnen, Deutsche und Tschechen, fanden sich als Exulanten im evangelisch gebliebenen Sachsen wieder. – Aus dem Religionskrieg war nach 1629 ein Krieg um Machtansprüche in Mitteleuropa geworden. Die Verwüstungen und Plünderungen in der Kriegsfolge betrafen deutsche und tschechische Orte in gleicher Weise. Sie wurden von schwedischen, sächsischen, aber auch von kaiserlichen Truppen an der Bevölkerung Böhmens, Mährens und Schlesiens verübt. Viele Dörfer beider Volksgruppen lagen von da ab wüst. Die Stadt Politschka gehörte beispielsweise zu den stark in Mitleidenschaft gezogenen Orten. Dass ihr unmittelbarer Nachbarort Laubendorf von den Übergriffen der Schweden, der Kaiserlichen und der Sachsen verschont geblieben sein könnte, ist nicht anzunehmen. 9 Bauernhöfe und mehrere Häusleranwesen werden 1651 als „wüst“, d. h. unbewohnt, bezeichnet. Doch das Land erholte sich wieder.

Dass die Kaiserin Maria Theresia den Siebenjährigen Krieg gegen den Preußenkönig Friedrich II. (seitens Friedrichs ein reiner Eroberungskrieg, weil er ohne ausreichenden Grund begonnen worden war) verlor und damit



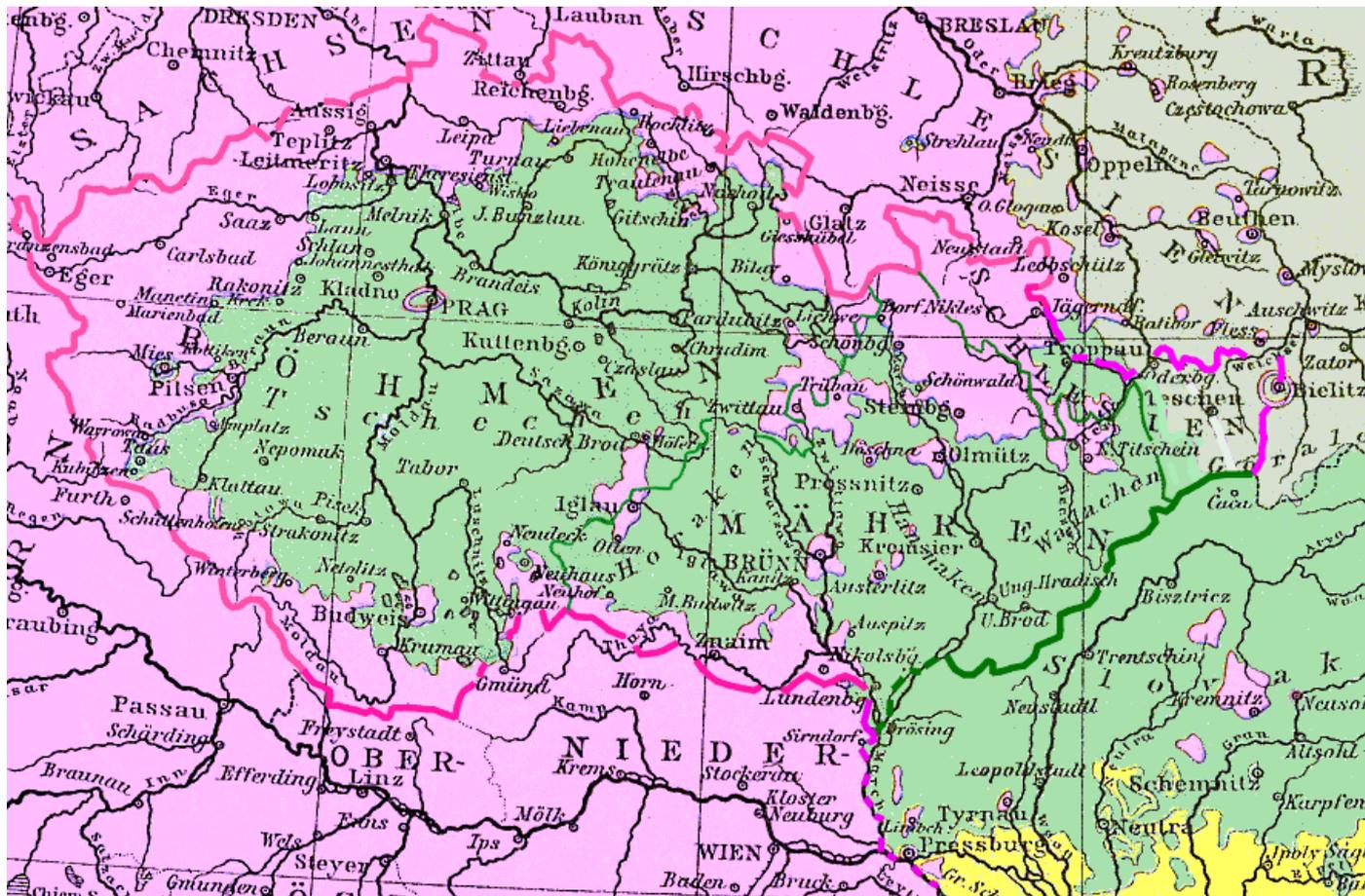
das überwiegend deutschsprachige Schlesien fast vollkommen an ihn abtreten musste, hatte nur vordergründig für die in Böhmen und Mähren wohnenden Deutschen keine negativen Folgen. In Wirklichkeit wurde die Anzahl der Deutschen im geschrumpften Königreich Böhmen dadurch so dezimiert, dass die Tschechen von da ab das völkische Übergewicht besaßen und dies auch ausnutzten.

Nationalistisch gesinnte tschechische Intellektuelle versuchten, die „nationale Wiedergeburt“ ihrer Volksgruppe im 19. Jahrhundert u. a. dadurch zu befördern, dass sie vermeintliche alttschechische Sprachdokumente aufanden, die „Grünberger Handschrift“, welche angeblich aus dem 9. Jahrhundert stammte, und die „Königinhofer Handschrift“, deren Entstehungszeit sie in das 13. Jahrhundert legten. Beide Schriftstücke wurden schnell als Fälschungen erkannt, und die Namen der Fälscher sind bekannt geworden. Trotzdem erzielten die Schriften zunächst die beabsichtigte Wirkung bei den Tschechen. – Keine Fälschungen und wahrscheinlicher Grund für die tschechischen Fälschungsprojekte des 19. Jahrhunderts sind hingegen die Streitschrift „Der Ackermann und der Tod“ des Johannes von Saaz, die um 1400 in Deutsch aufgeschrieben wurde, die zu den bedeutendsten mittelhochdeutschen literarischen Werken gehört, und der „Codex Teplensis“, eine vorreformatorische Übersetzung des Neuen Testaments in eine deutsche bairisch-böhmische Mundart, die schon nahe beim Neuhochdeutschen liegt, durch Mönche des Stifts Tepl. Unter allen bis dahin erfolgten Übersetzungen war sie dank der Erfindung des Buchdruckes die am meisten verbreitete und benutzte, war sie doch das erste gedruckte Neue Testament in Deutsch, lange vor Luther.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert schien sich das Verhältnis der Volksgruppen zu entspannen. Im mährischen Landesteil einigte man sich auf verbrieft Formen des geordneten Zusammenlebens. Es kam zum sog. „Mährischen Ausgleich“ (1905). In Böhmen war man noch auf dem Weg dahin, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Damit war es zu spät für eine Vereinbarung. Nach mehreren Jahrhunderten war aus dem Begriff „Volk als Religionsgemeinschaft“ im 19. Jahrhundert der neue Begriff „Volk als Sprachgemeinschaft“ geworden. Dass das Band „Volk als Religionsgemeinschaft“ ein zum gemeinsamen Wohl beider Volksgruppen sehr haltbares Band gewesen war, sei an zwei Fakten exemplarisch erklärt:

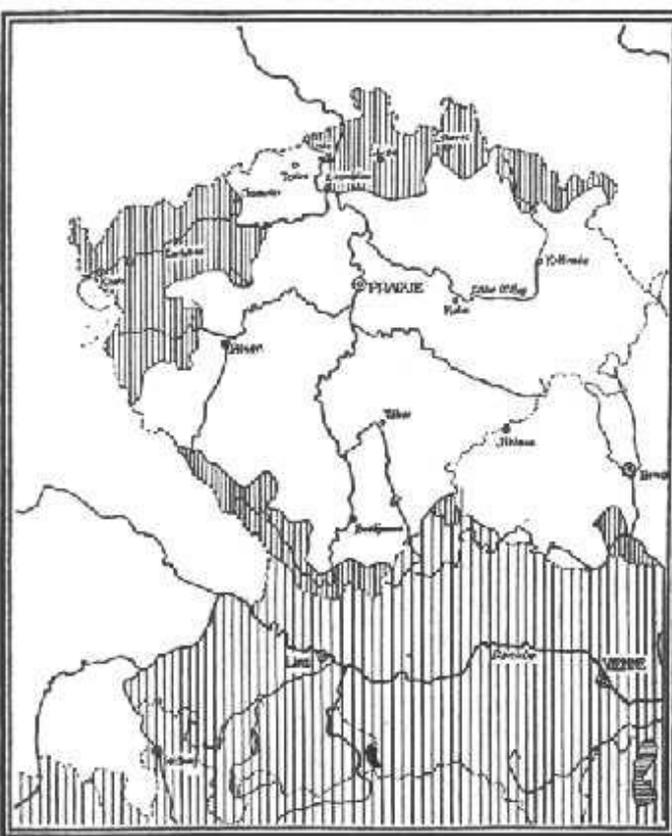
- Johann Nepomuk war ein Tscheche. Als Heiliger wurde er aber ungeteilt von den Tschechen und den Deutschen verehrt. In den Taufmatriken Laubendorfs steht hinter dem Kindsnamen Johann nicht selten der Zusatz „von Nepomuk“. Ebenso waren Ludmilla und Wenzel, 2 tschechische Heilige des Mittelalters, bei den Laubendorfern als Taufnamensgeber beliebt, Ludmilla jedoch nur bis Mitte des 18. Jahrhunderts.
- Kurfürst Friedrich von der Pfalz, ein Deutscher, wurde im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges von den Böhmisches Landständen zum König von Böhmen gewählt, weil er eines mit den Menschen in Böhmen gemeinsam hatte, den evangelischen Glauben.

Karte 5: Nachfolgend Karte: Ethnienkarte um 1900: Gut zu erkennen ist, dass die meisten Siedlungsgebiete der Deutschen in Böhmen, Mähren und Österreichisch Schlesien an das Deutsche Reich, bzw. an Ober- und Niederösterreich, also an deutsches Sprachgebiet, grenzen.



Als 1918 die Tschechoslowakische Republik, die ČSR, gegründet wurde, besaßen die Tschechen im neuen Staat die relative (nicht die absolute) Mehrheit. Das Wort „Deutsch“ kam im Namen des Staates nicht vor, obwohl die Deutschen die zweitgrößte Volksgruppe im Fünfvölkerstaat (Tschechen, Deutsche, Slowaken, Ungarn, Ruthenen (auch Karpaten- Ukrainer genannt), und als echte Minderheiten Polen, Juden, Rumänen und Roma waren.^{5 6} Bis 1918 hatte es für die Deutschen keine einheitliche Bezeichnung gegeben, weil sie bis dahin nicht nötig gewesen war. Die Deutschen hatten sich nach den Regionen, in welchen sie lebten, benannt: Egerländer, Deutschböhmer, Deutschmährler, Österreichisch-Schlesier; denn bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Verwaltungsgrenzen zwischen Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien eine wichtige, die Sprachgrenze aber eine untergeordnete Rolle gespielt. Erst in der sog. Ersten Republik ab 1918, als die Deutschen sich als Volksgruppe artikulieren und wehren mussten, wurde der Begriff „Sudetendeutsche“ (abgeleitet vom „Sudeten“ = Wildschweingebirge genannten Sammelnamen für die das Iser-, das Riesen- und das Altvatergebirge, wo zwar viele, aber längst nicht alle Deutschen wohnten) allgemein üblich. Doch da war es für die Volksgruppe bereits zu spät für politisches Handeln! Die Tschechen hatten sich bei den alliierten Siegermächten des Ersten Weltkrieges Gehör zu schaffen vermocht, nicht aber die Deutschen, im übrigen auch nicht die anderen drei Volksgruppen Slowaken, Ungarn und Ruthenen⁷. So wurden mit den Paragraphen des St. Germainer Friedensvertrages Fakten zu Ungunsten der deutschen und der ungarischen Bevölkerungsgruppe geschaffen, die im völkerrechtlichen Sinn Unrecht waren, welches die Tschechen mit vielen staatlichen Gesetzen zementierten und ausweiteten. Der Versuch der Sudetendeutschen, sich der ebenfalls neu gegründeten Republik

LES ALLEMANDS DE BOHÈME.



Les Allemands dans les Pays Tchécoslovaques.

Les Allemands d'Autriche.

Deutsch-Österreich anzuschließen, wurde 1919 mit Waffengewalt unterdrückt. Viele Deutsche verloren dabei ihr Leben. – Die Verfassung von 1919, an deren Formulierung Deutsche und Ungarn nicht beteiligt gewesen waren, war dem Inhalt nach eine demokratische Verfassung, eröffnete aber Spielräume für Gesetze, welche die Deutschen und die Ungarn benachteiligten. Diese Gesetze ließen z. B. den Bau von tschechischen Schulen in rein deutschen Dörfern zu, wie in Laubendorf und im Nachbarort Riegersdorf geschehen.

Erst lange Jahre später wurde offenkundig und in der nationalsozialistischen Presse genüsslich veröffentlicht, dass die tschechischen Politiker den alliierten Siegermächten eine falsche Landkarte über die Siedlungsgebiete der Deutschen in der zukünftigen Tschechoslowakei vorgelegt hatten. Der Umfang der Fälschungen lässt sich nicht leicht ersehen, weil die Karte außer den ethnischen Grenzen fast keine geografischen Einzelheiten enthält. Sicher ist jedoch, dass etwa 10 Gebiete, in denen Deutsche lebten „vergessen“ wurden. Das umfangreichste ist das Gebiet zwischen Komotau und Aussig. Die Schönhengster Sprachinsel mit mehr als 120 000 Einwohnern und die Iglau-Deutsch Broder Sprachinsel waren auch darunter. Weiterhin war behauptet worden, es gäbe eine einheitliche Tschechoslowakische Sprache, um suggerieren zu können, dass das Deutsche eine Minderheitensprache wäre. Weder gab es diese einheitliche Sprache, noch ist die Gemeinsamkeit je erreicht worden, weil die Slowaken dies zu keinem Zeitpunkt wollten. Den Alliierten hatte der Politiker Beneš versprochen, es würde ein kantonal verfasster Staat ähnlich der Schweiz geschaffen werden, was nicht eingehalten wurde.⁸

Karte 6: Die von den tschechischen Politikern im Jahr 1918 den Alliierten vorgelegte Ethnienkarte

⁵ Das Ziel der alliierten Kriegsmächte, mit der Zerschlagung des Habsburgerreiches Staaten entlang der ethnischen Grenzen zu schaffen und damit zukünftige nationale Spannungen zu verhindern, war gescheitert, weil außer italienisch, slowenisch und rumänisch sprechenden Volksgruppen alle anderen Sprachgruppen des alten Kaiserreiches im neuen Staat ČSR verblieben waren.

⁶ Gemäß den Ergebnissen der 1930 durchgeführten Volkszählung wohnten in der ČSR 28,8 % Deutsche. Man stelle sich vergleichend vor, die 23 % französisch sprechenden Schweizer Einwohner als Minderheit bezeichnen zu wollen.

⁷ Die Ruthenen sprachen einen ukrainischen Dialekt, benutzten das kyrillische Alphabet und waren orthodoxe Christen; aber sie waren Slawen, und das war wichtig, um den Prozentanteil der Deutschen im Staat gegenüber den Slawen niedrig zu halten.

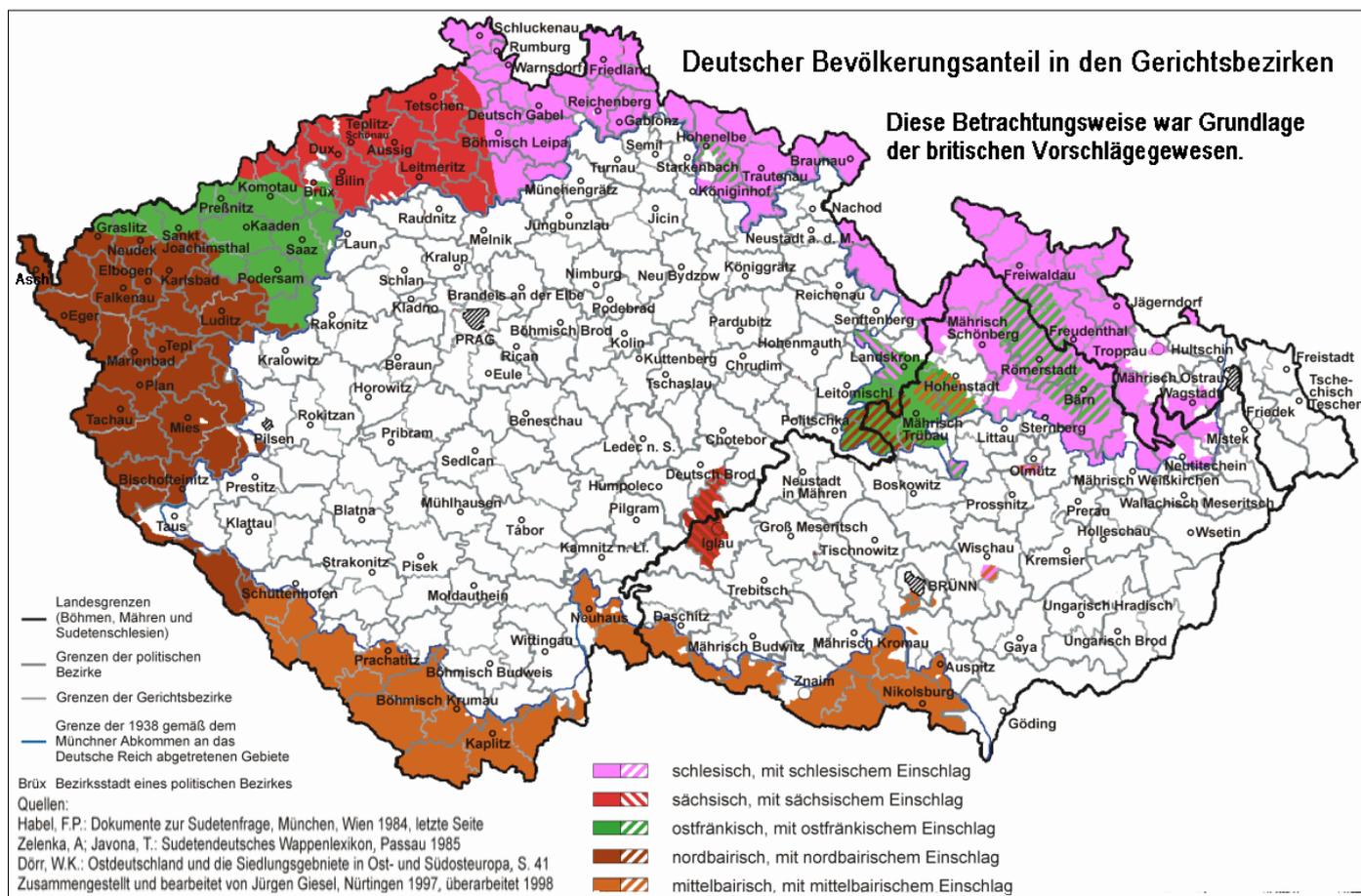
⁸ BENEŠ-MEMORANDEN ZUR PARISER FRIEDENSKONFERENZ 1919/1920. MEMORANDUM NR. 3: DAS PROBLEM DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN (deutsche Übersetzung, Ausschnitt): „Um zusammenzufassen: Die Deutschen würden in Böhmen dieselben Rechte haben wie die Tschechoslowaken. Die deutsche Sprache würde die zweite Landessprache sein, und man würde sich niemals irgendeiner Unterdrückungsmaßnahme gegen den deutschen Bevölkerungsteil bedienen. Das Regime würde ähnlich dem der Schweiz sein.“ Qu.: <http://www.forost.ungarisches-institut.de/pdf/19180000-3.pdf>, Zugriff 12/2013

Fügt man die damaligen Staatsgrenzen Österreichs und Deutschlands hinzu (Siehe Karte auf Seite 5!), wird offenkundig, dass die deutschen Sprachgebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens nahtlos ins deutsche Sprachgebiet der beiden Nachbarländer übergangen. Nur drei Inseln, alle allerdings von beträchtlicher Größe, verblieben: Die Schönhengster, die Brüner und die Iglau-Deutsch Broder Sprachinsel (in letzterer der Geburtsort Gustav Mahlers). Das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen zu achten, hätte demnach aus bevölkerungs-geografischer Sicht eine für die in St. Germain tagenden Siegermächte keine Hürde bedeutet. Sie hätten sich nur dazu bekennen müssen! –

Beneš, in der Folge zum ersten Staatspräsidenten gewählt, hat das den Alliierten gegebene Versprechen, wie er es schriftlich zugesagt hatte, nicht eingehalten. Mit Hilfe des Münchener Abkommens (September 1938), das die Abtrennung der von Deutschen besiedelten Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich vorsah, versuchten die Westmächte, einerseits wieder gut zu machen, was sie 1918/1919 an Unrecht an den Deutschen hatten geschehen lassen, andererseits aber auch Hitlers Expansionsgelüste zu stoppen. Aber für letzteres Ziel war es schon zu spät! Hitlers Machtansprüche gingen weit über die von Deutschen besiedelten Gebiete Mittel- und Osteuropas hinaus. Er besetzte im März 1939 völkerrechtswidrig die von ihm so bezeichnete Rest-Tschechei und begann Monate später den Zweiten Weltkrieg, in dessen Folge es 1945 und 1946 zur Vertreibung von 3 Millionen Sudetendeutschen kam. Den Fachausdruck für solch ein Geschehen erfand man erst 50 Jahre später: Ethnische Säuberung!

Diese Tatsachen und Geschehnisse, natürlich vor allem die im 20. Jahrhundert vorgekommenen, und die sich daraus ergebenden Folgen haben das Schicksal meiner Eltern und mein eigenes Schicksal entscheidend bestimmt.

Die Ethnikenkarte von Böhmen und Mähren hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert geändert. Viele kleine Siedlungsinseln sowohl deutscher wie auch tschechischer Kolonisten sind im jeweils anderen Siedlungsgebiet aufgegangen. Ihre Bewohner wurden von der anders sprechenden Mehrheit assimiliert. Am Ende ist eine Ausgleichsgrenze der Sprachräume entstanden.⁹



Karte 7: Herkunft der Kolonisten Böhmens und Mährens im 13. Jahrhundert und danach, gleichzeitig die tatsächliche Ethnikenkarte am Ende des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts

Auf dieser Karte sind nicht die ursprünglichen mittelalterlichen Siedlungsgebiete der Deutschen eingezeichnet, sondern die des Jahres 1930. Das erklärt auch den Zusatz auf der Karte „Diese Betrachtungsweise war Grund-

⁹ Bei Wikipedia, Zugriff 6/2023, ist nachzulesen, dass die deutsche Bevölkerungsmehrheit in Prag erst um 1860 (!) verloren ging. In den Städten Brünn, Böhmisches Budweis, Olmütz und Deutsch Brod mag sich diese Entwicklung etwas später vollzogen haben.

lage der britischen Vorschläge gewesen“. Der Zusatz bezieht sich auf die Vorbereitung der neuen Grenzziehung, die durch das Münchener Abkommen 1938 geschah.

Dass die heutigen mitteleuropäischen Grenzen als unverletzlich gelten, ist allgemeine Einsicht der Menschen, weil die Wiedergutmachung von Unrecht, das die Sudetendeutschen hatten ertragen müssen, jetzt Unrecht an anderen Menschen bedeuten würde. Insofern können alle Tschechen sicher sein, dass sie aus den ehemals von Deutschen bewohnten Gebieten nie mehr werden wegziehen müssen. Die Gebiete sind für sie längst zu ihrer Heimat geworden. - Ironie der Geschichte: Die Nachkommen der Vertriebenen leben heute in der Regel in besseren wirtschaftlichen Verhältnissen als die gleichaltrigen neuangesiedelten Tschechen. Dennoch sollten sie den Satz „Mit dem Rucksack gegangen, mit dem BMW wiedergekommen!“ nie in den Mund nehmen. Das gebietet der Respekt vor den heutigen Bewohnern.

Noch ein persönliches, dennoch um Objektivität bemühtes Wort zu den Beneš - Dekreten, die seit 1945 nicht nur Zankapfel zwischen Sudetendeutschen und Tschechen sind, sondern auch Völkerrechtler, Staatsrechtler, Historiker und Politiker beschäftigen!

Die Dekrete können nicht abgelöst von dem vorausgegangenen Geschehen des 20. Jahrhunderts betrachtet werden. Ich will damit sagen, dass sie auch Folge von politischem und juristischem Verhalten des Naziregimes gegenüber den Tschechen sind. Alle Paragraphen der insgesamt 143 Dekrete will ich gern akzeptieren und mich nicht an der Diskussion beteiligen, ob sie widerrufen werden müssen oder nicht, bis auf eines! Aus ihm zitiere ich den folgenden entscheidenden Satz:

„Gesetz Nr. 115/1946: Strafflosstellung von Vertreibungsverbrechen bis zum 28. Oktober 1945

§ 1 Eine Handlung, die in der Zeit vom 30. September 1938 bis zum 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde und deren Zweck es war, einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziele hatte, ist auch dann nicht widerrechtlich¹⁰, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.“

Die Ehre der 224 SS- Opfer des Dorfes Lidice, 172 Männer und männliche Jugendliche (Tod durch Erschießen) und 52 Frauen und Kinder (Tod im KZ), ist wiederhergestellt worden, und der Opfer wird angemessen gedacht. All ihre Namen sind erforscht worden. Die Täter, soweit man sie fassen konnte, wurden vor ein ordentliches Gericht der ČSR gestellt und nach Recht und Gesetz bestraft.

In Postelberg an der Eger, das gar nicht weit von Lidice entfernt liegt, fanden Ende Mai/Anfang Juni 1945 etwa 2500 zumeist namenlos gebliebene Deutsche vom Kind bis zum Greis den Tod – Tod durch Erschießen - wie in Lidice geschehen. 1947 hat man aus einem Massengrab, von welchem man fälschlich annahm, es sei das einzige, 763 (!) Skelette exhumiert und verbrannt, um alle Spuren zu verwischen. Weitere Grabungen wurden behördlich verhindert – vermutlich aus Angst, die Zahl 2500 könnte bestätigt werden. Keiner der Täter, deren Namen bekannt sind, wurde je angeklagt. Die Täter hätten sich aber im Falle einer Anklageerhebung auf obiges Dekret berufen können. Falls einer von ihnen heute, 2013, noch leben sollte, kann er ruhig weiterleben – Beneš und seinem Dekret Nr. 115/1946 sei Dank!¹¹

An vielen anderen Orten geschah Ähnliches der Sache nach, was alles sehr gut dokumentiert ist. Nur die Zahl der Opfer war jeweils geringer als in Postelberg.

Um der Wahrhaftigkeit willen mussten diese Absätze geschrieben werden.

2023 durchgesehen und erweitert, J. N.

¹⁰ Nicht nur für juristisch Gebildete ist das sprachliche Konstrukt auffallend, das einer Rechtsverordnung Hohn spricht, indem „gerechte Vergeltung“, die nach bis dahin geltendem Recht Unrecht und damit „widerrechtlich“ war, nachträglich zu Recht erklärt wird und nicht verfolgt werden darf.

¹¹ In meiner Verwandtschaft gibt es ein Opfer dieser ungerechten Gewalt: Ein Onkel, Heinrich Neudert, wurde Ende Mai oder im Juni 1945 in Kaaden, ohne dass es zuvor einen Strafprozess gegeben hätte, erschossen. Wahrscheinlich war ihm zum Verhängnis geworden, dass er Ingenieur in einem Rüstungsbetrieb gewesen war.